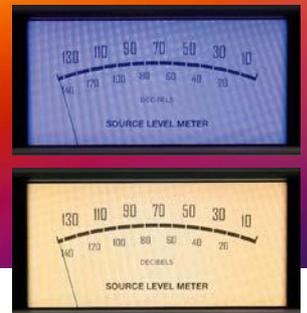


ALLES IM FLUSS



Das Display lässt sich auf ein Monosummen-Pegelmeter in Blau oder Beige umschalten.



Der Test von Aurenders kleinem Streaming-Server N100H entwickelte sich zum aufschlussreichen Quercheck mit dem großen N10 sowie zum Fanal für den hohen Stellenwert der Komponenten für „flüssige Musik“ innerhalb der HiFi-Kette.

Matthias Böde

Achtung, liebe Freunde digitaler Audio-Medien: Hier kommt eine der spannendsten HiFi-Stories des Jahres – wenn auch etwas anders als vermutet. Den Aufhänger liefert der neue kleine kombinierte Musik-Server und Streamer des südkoreanischen Spezialisten Aurender. Dieser noch junge Anbieter erfreut sich zu Recht rasch wachsender Beliebtheit innerhalb der internationalen Hörerschaft. Und dennoch trägt der prima gelungene N100H nur zum

Teil zur Brisanz dieser Geschichte bei. Sie wirft nämlich ein so eindrückliches wie wohl allgemeingültiges Schlaglicht auf das Dauerthema der digitalen Signalaufbereitung.

Dieses wird innerhalb der HiFi-Zirkel eigentlich bereits seit Einführung der CD mit wechselnder Heftigkeit kontrovers diskutiert. Während die eine Fraktion beschwört, dass es auf den aus Einsen und Nullen bestehenden Datenstrom keinerlei klanglich relevante Einwirkungen geben könne, verteidigen die anderen ebenso vehement ihre These, dass die „Datenpflege“ gar nicht genau und schonend genug sein könne, weil deren Güte unmittelbaren Einfluss aufs hifidele Ergebnis nehme. Knapp zusammengefasst: Was vorne verschluckt wird, könne kein noch so aufwendiger nachgeschalteter D/A-Wandler wieder reparieren oder aufholen.

Schaut man auf die Bemühungen vieler Hersteller um eine störungsarme Datenver-

arbeitung und -leitung, deutet dies darauf hin, dass sie letzterer Ansicht zuneigen. Und auch unsere tagtägliche Test- und Hörpraxis bestätigt den Ansatz, wenn wieder einmal ein ultimatives CD-Laufwerk oder ein ausgebuffter Streamer ohne eigenen DAC längst bekannte Musiktitel auf einem bis dato unerreichten Level darbietet.

Kürzlich geschehen während des Tests des Aurender N10 in STEREO 2/2021, einem satte 9100 Euro teuren HighEnd-Modell der Asiaten, das wie der mit knapp 3000 Euro nicht mal ein Drittel kostende N100H als puristischer Musik-Server wie Netzwerkspieler, sprich: Streamer, ausgelegt ist und deshalb keinen D/A-Wandler an Bord hat. Das zollt der Tatsache Rechnung, dass viele ambitionierte Hörer bereits einen Top-DAC entweder in Form einer Stand-Alone-Komponente oder aber als Modul im Vor- oder Vollverstärker ihrer Anlage betreiben und nun nicht mit jeder Digitalquelle einen weiteren, dort implementierten Konverter hinzukaufen wollen, der womöglich ohnehin nicht das Niveau der bereits vorhandenen Lösung erreicht.

Unterschiede im Bit-Transfer

So stellt der im Midi-Design gehaltene und mit einer Zwei-Terabyte-Festplatte – das entspricht ungefähr dem Datenvolumen von 3000 CDs – ausgestattete N100H sein digitales Ausgangssignal ausschließlich an einer USB-Schnittstelle zur Verfügung, die auf der Gegenseite die übliche würfelförmige USB-B-Buchse für Computer erfordert. Über diese Verbindungen laufen praktisch jedwede Formate in beliebiger Auflösung so flüssig, dass sich in keiner der von uns gewählten Konfigurationen Probleme oder Stockungen ergaben: Von PCM bis DSD, von MP3 bis Hochbit funktionierte alles auf Anhieb.

Dennoch sind wir hier beim Punkt. Der Aurender-Vertrieb hatte schon im Vorfeld erwähnt, dass trotz mancher Gemeinsamkeiten im Konzept wie in der Technik der preislich stark differierenden Brüder zwischen ihnen deutliche klangliche Abstufungen auftreten. Stellen wir uns einfach mal doof und fragen nach Art der Ignoranten: Wie bitte, Klangunterschiede bei reinen Bit-Gebern?

Der N100H (o.) ist kleiner als Aurenders vollformatiger N10 (u.). Hinsichtlich des Konzepts und der Funktionalität sind sich beide jedoch sehr ähnlich.



Jawohl, und zwar nicht zu knapp! Denn im Direktvergleich von N100H und N10 zeigte sich sofort der (Preis-)Klassenabstand. Wir ließen beide Aurender den „Wichita Lineman“ von der aktuellen STEREO Hörtest-Edition Vol.IV abliefern. Das 24 Bit/96 Kilohertz-File hatten wir zuvor vom selben USB-Stick auf die jeweiligen Festplatten der Koreaner übertragen. Außerdem tauschten wir das highendige „Alpha“-USB-Kabel von Shunyata Research zwischen den Musik-Servern sowie entweder Brinkmanns Super-DAC Nyquist oder dem Medien-Player T+A MP3100HV hin und her. Zudem standen beide Geräte im gleichen Rack und hingen mit identischen Netzkabeln phasenrichtig an derselben Leiste – fairer geht's nicht.

Was nun geschah, ist mehr als berichtenswert. Denn während der N100H den gefühlvoll vorgetragenen Titel tadellos sauber, plastisch und gelöst, sagen wir mal, darreichte, da das eigentliche Klangbild ja vermeintlich maßgeblich vom D/A-Wandler bestimmt wird, hatte die Wiedergabe ein ungleich ausdrucksstärkeres Fluidum, sobald der N10 die Daten lieferte. Grégoire Marets Mundharmonika tönte weicher, farbiger und schattierungsreicher; das durch behutsames Verzögern mit kribbelnder Spannung aufgeladene Timing seines bestens aufeinander

RECHENZENTRUM

Der Aurender N100H ist naturgemäß ein im audiophilen Sinn aufbereiteter Computer, der nach dem Einschalten hoch- und bei „Off“ herunterfährt. Der picobello verarbeitete Streaming-Server besitzt eine Zwei-Terabyte-Festplatte und lädt die gewünschte Musik – ob vom internen Hard Disk Drive oder aus dem Netzwerk – zwecks sorgfältiger Datenaufbereitung in einen 120 Gigabyte großen Festspeicher. Als einziger Ausgang dient eine USB-Schnittstelle.





DURCHBLICK

Die sehr funktionale Aurender-App stellt sämtliche Angebote umfassend und Abläufe leicht verständlich dar. Auf Wunsch sucht sie sich Metadaten zu Künstler, Album und Musik aus dem Netz zusammen.

TEST-GERÄTE

Medien-Spieler:
T+A MP3100HV

D/A-Wandler:
Brinkmann Nyquist

Vollverstärker:
Accuphase DP-800 (mit Digital-Modul DAC-50)

Vor-/Endstufe:
Accoustic Arts Preamp III/
AmpII-MK3

Lautsprecher:
Apertura Armonia Evolution, B&W 800 D3, Dynaudio Confidence 50

Kabel:
Boaacoustic Evolution Black,USB2.0, Shunyata Research Alpha (USB), HMS Suprema (NF, LS)

eingestellten Trios erschien über den in jedweder Hinsicht „kleinen“ Aurender gleichförmiger, deutlich weniger abgestuft und sensibel.

Dynamisch nahmen sich die ungleichen Brüder zwar gegenseitig kaum die Butter von den Festplatten, obgleich der stämmiger aus dem Grundtonbereich heraus aufspielende N10 schon deshalb fulminanter und durchsetzungsstärker wirkte. Aber der wohligen Aura, in der der „Wichita Lineman“ per N10 erschien, hatte der nüchterner und weniger inspiriert auftretende N100H wenig entgegenzusetzen. Dieser bildete das Geschehen oben drein etwas kompakter und enger ab.

Bemerkenswert: Spielten wir das File direkt vom Stick über den USB-Port des MP3100HV ab, ließ die Güte abermals nach, klang es insgesamt ein wenig spröder und kühler. Offenbar liegt das Augenmerk beim

T+A nicht auf dieser Option, denn sein DAC hat's voll drauf, wie die wunderbar duftige, vor Finesse flirrende Performance in Verbindung mit dem großen Aurender bewiesen hatte. Fast müßig zu erwähnen, dass sich all dies über die USB-B-Schnittstelle des alternativ betriebenen Super-DACs Brinkmann Nyquist ganz ähnlich darstellte.

Grundkonzept wie im N10

Nun ist es wenig erstaunlich, dass das dreifach teurere Gerät klanglich überlegen ist. Dass diese Überlegenheit unter reinen Datenlieferanten so deutlich ausfällt, indes schon. Dabei folgt der N100H, von dem es für 3890 Euro auch eine „C“-Variante mit doppeltem Speicherplatz sowie zusätzlichem koaxialen Digi-Output und den „SC“ (ab 3300 Euro) mit optionaler Festplatte gibt, der sich so als reiner Streamer einsetzen lässt, dem Ablauf



Müheles ziegte der N100H die Qualitätsabstände zwischen USB-Kabeln verschiedener Güte auf; oben Boaacoustics Evolution Black,USB2.0, unten das ultimative „Alpha“ von Shunyata Research.



Neben dem Ethernet-Anschluss fürs Netzwerk bietet der Aurender noch zwei Schnittstellen für USB-Sticks oder Festplatten sowie als einzigen Ausgang links eine USB-A-Buchse.

im N10: Wie dieser lädt der N100H die Musikdaten von seiner Festplatte zunächst in einen 120 Gigabyte großen SSD-Speicher und besitzt eine hochpräzise Masterclock, die alle Abläufe zeitgenau synchronisiert.

Aller Ehren wert, aber eben nur ein Bruchteil des Aufwands, den Aurender im mit gleich drei Netzteilen sowie Acht-Tera-byte-Memory ausgerüsteten N10 betreibt. Jener verfügt nicht nur über einen 240-GB-Zwischenspeicher, sondern erledigt die Datenaufbereitung mittels „Field Programmable Gate Arrays“ (FPGA) und gestaltet dank „OCXO“ den Datenfluss dabei Tröpfchen für Tröpfchen, ergo Bit für Bit ultraexakt. Der „Oven-Controlled Crystal Oszillator“ sitzt tatsächlich in einer beheizten Kammer, die ihn thermisch exakt auf seinem optimalen Arbeitspunkt hält. Das kostet Geld, führt jedoch auch zu der erlesenen Perfektion, mit der sich der N10 bei uns zu einer Art Masterquelle für jegliche Tests profiliert hat.

Doch höchste Zeit, die Perspektive zu wechseln und zu checken, was man am N100H hat, statt dauernd sein Downsizing gegenüber dem sündteuren Schwestermodell zu beschreiben. Denn der in ein dickes Aluminiumgehäuse geschlagene Streaming-Server mit sehr gut ables- wie auch dimmbaren AMOLED-Display ist gleichfalls picobello

verarbeitet sowie ein erstklassiger Datenlieferant für jede hochwertige Anlage. Einmal mehr besticht hier die Funktionssicherheit und trotz aller Komplexität die Einfachheit im Handling. Auch weniger im Umgang mit Netzwerken und sonstiger „digitaler

Infrastruktur“ Geübte kommen schnell mit ihm klar. Statt Roon offeriert der Asiate ein proprietäres System, das sich auf Wunsch selbstständig Informationen zu Künstler, Album und Sonstigem im Netz zusammensucht und etwa auf dem Steuer-Pad offeriert.

Top-USB-Kabel empfohlen

Während ausgedehnter Exkursionen durch das Meer der „flüssigen Musik“ fischten wir nach Lust und Laune Titel aus den auf der Festplatte abgelegten Alben, legten aber natürlich auch bei den Streaming-Diensten Tidal und Qobuz an – worauf der N100H selbstverständlich vorbereitet ist. Dabei präsentierte sich der Koreaner ausgesprochen flexibel und wechselte zwischen verschiedensten Formaten und Auflösungen munter hin und her. Ohne Frage hat auch er die Bits sicher im Griff und verschaffte etwa Brian Brombergs ungebremst fließendem „Dolphin Dance“ einen so energetischen und dichten wie relaxten und übersichtlichen Auftritt.

Um das volle Potenzial des N100H auszuschöpfen, bedarf es unbedingt eines hochwertigen USB-Kabels. Ob es gleich Shunyata Researchs ultimatives „Alpha“ für 1150 Euro sein muss, bleibt dahingestellt. Doch mit diesem erzielten wir die besten Klangresultate, was als weiterer Hinweis auf das üppige Potenzial des Basis-Aurender gelten mag, der in seiner Liga eine Top-Position einnimmt und das finale audiophile Ergebnis tatsächlich viel stärker bestimmt, als man dies von einem bloßen Bit-Lieferanten erwartet. Doch

von diesem Trip sind wir jetzt endgültig runter, oder? Durch seinen bedeutenden Einfluss vermittelt der N100H seinem Besitzer ein sehr hohes Maß an Zufriedenheit und Hörspaß, der höchstens dann getrübt werden könnte, wenn ein N10 ins Spiel kommt. ■

Aurender N100H

Preis: um 2990 € (in Schwarz oder Silber)

Maße: 22 x 7 x 35,5 cm (BxHxT)

Garantie: 3 Jahre

Kontakt: Audio Components

Tel.: +49 40 401130380

www.audio-components.de

Bereits in seinem Basismodell realisiert Aurender wesentliche technische Feinheiten und achtet auf eine „audiophile“ digitale Signalaufbereitung. In Verbindung mit dem für die meisten Musiksammlungen ausreichenden Speicher, der umfassenden Formatbeherrschung sowie Einfachheit im Umgang empfiehlt sich der N100H als idealer Musikdatenlieferant für gehobene Ansprüche von seiner HDD oder per Stream.

Ausstattung

Netzphase
am Testgerät



Zwei-Terabyte-HDD;
LAN-Buchse; zwei USB-
Input-Ports für Sticks

und externe Festplatten, Digitalausgang als USB-Schnittstelle; dimm- sowie auf Pegelanzeige um- und auch gänzlich abschaltbares Display; zahlreiche Menüoptionen

STEREO - TEST

PREIS/LEISTUNG



EXZELLENT

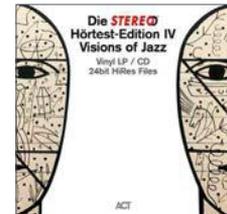
DAMIT HABEN WIR GEHÖRT

Brian Bromberg:
Wood



Ultimativ gute Klangqualität und klasse Jazzkompositionen vom US-Bassisten und seiner Band.

Die STEREO Hörtest-Edition Vol. IV



Hochklassige Musik vom Münchner „ACT“-Label auf LP, CD und als Gratis-Download via Qobuz. Ein klanglicher Prüfstein für jede Anlage.